

# Digitale Klempner

Das ZKM in Karlsruhe zeigt zum 30-jährigen Bestehen seine Sammlung. Was ist von der Zukunft zu erwarten?

Die Installation „Tele-Present Water“ von David Bowen aus dem Jahr 2011 ist eine kleine, eher unscheinbare Arbeit. Einzelne, an Fäden und Motoren aufgehängte Holzstäbe bewegen sich zusammen wie eine künstliche Meeresoberfläche: Tatsächlich ist das Objekt mit einer Boje im Pazifik verbunden, die in Echtzeit Daten des dortigen Seegangs übermittelt. So entsteht hier, mitten im Lichthof des Zentrums für Kunst und Medien (ZKM) in Karlsruhe, eine künstliche Welle, wie sie simultan auf der anderen Seite der Erdkugel umher schwappet.

Die gleichzeitige Anwesenheit an einem anderen Ort, die Nähe von Technik und Natur, die detailgenaue Beobachtung aus der Ferne und die Frage der ökologischen Bedrohung des Lebensraums Ozean – all das erscheint als vielschichtige Fragestellung in einer Zeit, in der sich jeder mit jedem und alles mit allem vernetzt. „Writing the History of the Future – 30 Jahre ZKM“ heißt die Ausstellung, deren zweiter Teil soeben eröffnet hat. Damit ist die Präsentation der eigenen Sammlung des Hauses zum Jubiläum vollständig: Man hatte sie in zwei Hälften unterteilt, weil der technische Aufbau oft kompliziert ist – schließlich sollen die Exponate auch funktionieren.

Seit 1997 ist das ZKM in einem denkmalgeschützten Industriebau untergebracht, einer alten Waffen- und Munitionsfabrik. Überall blinkt und flimmert es, Röhrenbildschirme flackern, es rauscht, zischt und plappert aus allerlei fantastischen Apparaten: Sagenhafte 556 Werke sind in dieser Ausstellung vertreten, und doch ist es nur ein kleiner Teil der hauseigenen Bestände von rund 9500 Objekten, die hier stellvertretend für die künstlerische Beschäftigung mit den Medien, von der Fotografie über das Fernsehen bis zur Klangkunst und zum Internet, lagern.

Zu Beginn der 1960er Jahre wies der ästhetische Zeitgeist schon in die Zukunft, bevor Computer überhaupt für Künstler verfügbar waren. Umberto Eco sprach 1962 von „programmierter Kunst“, der französische Maler François Morellet schrieb im selben Jahr ein Manifest für „experimentelle programmierte Malerei“. Die klobigen Maschinen dazu heizten noch gut behütet die Rechenzentren von Universitäten oder Firmen auf.



Gehört zur ZKM-Sammlung: Nam June Paik, „Arche Noah“ (1989)

FOTO: ENBW, STEFFEN HARMS

Wer sich Zugang verschaffen wollte, musste sich geschickt in Forschungsinstitute einschmuggeln, mit bürgerlicher Tarnidentität oder, wer weiß, vielleicht auch als verkleideter Klempner. Gelangweilte Kollegen um den Linguisten Gerhard Sticker am deutschen Rechenzentrum in Darmstadt zum Beispiel wollten nicht mehr nur sklavisch der Datenverarbeitung dienen und Serviceprogramme schreiben. Also stellten sie mit einer kleinen Syntax und einem Zufallsgenerator als Büro-Guerilla im digitalen Untergrund pro Sekunde vier Gedichte her, die dann, von Schauspielern gesprochen, auf 16-Millimeter-Film zum Leben erwachten.

Es war die erste Aufgabe des ZKM, als Produktionsstätte ehrgeizigen Computerkunst-Pionieren Zugang zu teurem Equipment zu ermöglichen. Unterm Dach, erzählt Kuratorin Margit Rosen, schlummert heute noch ein Rechner von Silicon Graphics, der damals eine Million Dollar gekostet hat. So entstanden eigene Werke

mit internationalen Gastkünstlern wie etwa William Forsythe oder Bill Viola, aber auch die 3D-Animation „The Forest“ von Tamás Walicky, der dieses Jahr den ungarischen Pavillon auf der Biennale von Venedig bespielt. Künstlerinnen wie Kirsten Geisler mit „Who are you?“, das 1997 bei der Eröffnungsausstellung des ZKM zu sehen war, oder die Australierin Jill Scott mit ihrer Rauminstallation „The Dinner Party“, einem der ersten Projekte interaktiven Films, waren wichtige Impulsgeberinnen in der Gründungsphase.

Die Zukunft war im ZKM selbstredend von Anfang an Thema. Ziel dieser in Deutschland nach wie vor einzigartigen Einrichtung war es, „die klassischen Künste ins digitale Zeitalter fortzuschreiben“, wie es 1989 hieß. Dabei geht es auch um das kulturelle Erbe: In Zeiten, in denen ganze Bibliotheken ihre analogen Bestände als Altpapier deklarieren, ist das gesellschaftliche Wissen längst zu großen Teilen ein digitales geworden.

Folgt man Direktor Peter Weibel (75), dessen Vertrag kürzlich noch um ein Jahr bis 2020 verlängert wurde, dann liegt die zukünftige Rolle des ZKM an der Schnittstelle von Kunst, Politik und Wissenschaft, und das natürlich am besten möglichst weit vorn im internationalen Vergleich.

Das ZKM will weiterhin mehr sein als nur ein Ort, der Objekte sammelt: ein lebendiges Haus für freie Gedanken, eine vorwärts weisende Forschungs- und Produktionsstätte, eine Brücke zwischen den Generationen und ein alternativer Wissensraum. Mit Robotik, maschinellen Lernen, Künstlicher Intelligenz und Überwachung werden die Herausforderungen der Zukunft nicht geringer. Die digitale Avantgarde ist dabei auch als moralische Instanz gefragt. **Hannes Klug**

**ZKM Karlsruhe**, Writing the History of the Future. Mi bis Fr 10–18 Uhr, Sa und So 11–18 Uhr.

## Vorfahren der Phönizier

Älteste großflächig erhaltene Wandmalereien dokumentiert

Archäologen aus Beirut und Tübingen haben im Libanon die ältesten großflächig erhaltenen Wandmalereien im Vorderen Orient dokumentiert. Die Bilder sind fast 4000 Jahre alt, wie die Universität Tübingen mitteilte. Ein deutsch-libanesisches Archäologenteam hatte 2001 südlich von Sidon einen Palast entdeckt und über eine Dauer von zehn Jahren ausgegraben. Im größten, knapp 100 Quadratmeter großen und rund dreieinhalb Meter hohen Raum fanden sie an den Wänden Malereien. Sie zeigen unter anderem eine Jagdszene, eine Prozession und einen Lebensbaum. Vergleichbare Motive sind laut Universität aus der altorientalischen und ägyptischen Bildsprache bekannt.

Die vollständige Erhaltung gilt als Glücksfall und war möglich, weil der Raum vom Boden bis zur Decke mit Sand, Kies und Lehm verschüttet war, wie Jens Kamlah vom Tübinger Biblisch-Archäologischen Institut betonte: „Über die damaligen Menschen war bislang nur sehr wenig bekannt. Die deutsch-libanesischen Ausgrabungen zeigen, dass es in Sidon ein wirtschaftlich und kulturell blühendes Stadtkönigtum gegeben haben muss.“ Es sei davon auszugehen, dass es sich um Vorfahren der Phönizier handle. **KNA**

## Treffen der Generationen

Eine Legende, viel Skandinavisches und Neues aus London – Programm des Jazzfestivals Freiburg

Der eine Star kommt ganz entspannt aus Paris angefahren. Der andere versteckt sich unter den Begleitern einer weiteren interessanten Vertreterin der neuen, blühenden Londoner Jazz-Szene. Archie Shepp (21.9., E-Werk), der 82-Jahre alte Saxophonist und Wegbereiter des modernen Jazz, ist die Legende im Programm des Freiburger Jazzfestivals, das vom 14. bis 22. September in verschiedenen Spielstätten über die Bühne geht. Die Trompeterin Yazz Ahmed (17.9. Jazzhaus) steht für den Versuch, den Jazz mit arabischen Einflüssen, Indierock und Elektronischem zu weiten. Mit dabei: Bassklarinettist Shabaka Hutchings, im Hauptberuf viel gepriesener Leader der einflussreichen Formationen Sons of Kemet und The Comet is Coming.

Bevor internationale Künstler und Bands das Festival übernehmen, geht es am 14. September regional los – mit einer Brassband, die ab 12 Uhr durch die Innenstadt zieht, gefolgt vom Minigipfel – Star-gast ist Rieke Katz aus Nagold, die um 20 Uhr im Jazzhaus singt. Danach geht es wie gehabt in diversen Kneipen im Sedan-Viertel, Im Grün und im Stühlinger weiter. Einheimische Musiker aller Couleur spielen je drei Sets, in den Pausen kann das Publikum weiterziehen.

Tord Gustavsen ist einer von mehreren skandinavischen Musikern im Pro-



Archie Shepp

gramm. Der Pianist bringt sein neues Album „Open Water“ mit (15.9., Jazzhaus). Am selben Ort gibt es am 18.9. ein Doppelkonzert mit den Trios des Saxophonisten Karl Seglem und des Pianisten Jacob Karlzon. Und nochmal steht das Klavier im Mittelpunkt: Der Franzose David Tixier, der 2018 im Rahmen des Festivals den Jazz-Piano-Wettbewerb gewann, kehrt nun mit dem Saxophonisten Maxime Berton zurück (16.9., Schützen).

Thomas Bauser, Initiator der Hammond-Jazz-Night, hat für sein Festival-Special Jason Seizer (Tenorsaxofon), Norbert Scholly (Gitarre) und Schlagzeuger Fabian Arends eingeladen (17.9., Jos-Fritz-Café). In der „Klangformator“-Reihe trifft der Bläser Matthew Bookert auf Fabian Willmann, Johannes Maikranz, Yves Arques und Konrad Wiemann (18.9., E-Werk). Fester Bestandteil des Festivals ist auch der Ausflug nach Merxhausen – zum Kammerjazz mit Gitarrist Jakob Bro und der Rhythmusgruppe Thomas Morgan und Joey Baron (19.9., Forum).

Das zweite Wochenende eröffnet das Portico Quartett, dessen Sound vom Percussioninstrument Hang geprägt wurde, längst aber auch Indierock, Ambientelemente und Minimal Music beinhaltet (20.9., E-Werk). Archie Shepp scharft in Carl-Henri Morisset (Klavier), dem Kontrabassisten Darryl Hall und Steve McCraven am Schlagzeug alte Weggefährten um sich (21.9., E-Werk). Auf die Flanierkonzerte bei Jazz 'N' Green (22.9., Stadtgarten) folgt das Finale mit Indra Rios-Moore – vokaler Jazz mit klarer Haltung, musikalisch grundiert von Gospel, Blues und Pop (22.9., Jazzhaus). **Peter Disch**

**Mehr Infos** unter jazzfestival-freiburg.de. Vorverkauf: bz-ticket.de/karten, ☎ 0761/4968888 und BZ-Geschäftsstellen.

## DAS ZMF & ICH

### „Fast wie in der Schweiz“

In der Rubrik „Das ZMF und ich“ erzählen Musikerinnen und Musiker, was sie mit dem Festival verbinden oder verbindet. Heute: Sophie Hunger. Die 36-jährige Schweizerin war bereits zweimal beim ZMF zu Gast.

„Das ZMF 2010 war eines meiner ersten Festivals in Deutschland. Ich weiß noch, dass wir damals ein sehr kammermusikalisches Set spielten, mit Traversflöte und Posaune und zwei langen Accapella-Stellen. Aus heutiger Sicht ziemlich riskant. Ich spielte nur akustische Gitarre und klassisches Klavier. Die armen Veranstalter mussten jedes Mal einen Flügel organisieren und bei der Hitze stundenlang stimmen. Ich war da kompromisslos, niemals durfte ein elektronisches Klavier auf die Bühne. 2013 trat ich dann mit meiner neuen Formation auf, mit elektrischem Fender-Rhodes-Piano, Moog-Synthesizer, ich spielte elektrische Gitarren, das klassische Klavier und das Flügelhorn gehörten aber immer noch zum Konzept. Nach uns spielte Rachid Taha, der ja inzwischen zu jung verstarb. Mir hat das viel bedeutet ihn dort zu sehen. Nach dem Konzert haben wir hinter der Bühne auf dem Tisch getanzt. Seine Band und er waren für die Aftershow-Party zuständig. Das war schon alles sehr echt bei ihm, die Hingabe, das Feuer, der Exzess. Freiburg



Sophie Hunger

fühlt sich für mich sehr vertraut an, es ist dort fast wie in der Schweiz. Die Menschen verstehen den Dialekt, daher kann ich gut und gerne Schweizerdeutsch singen. Bei meinem dritten Auftritt will ich den musikalischen Bogen noch weiter spannen. Ich werde mit viel Elektronik kommen, aus dem Folk und Jazz bin ich mittlerweile fast ganz herausgewachsen, ein paar Flecken hat's noch. Es ist ein Privileg, dass ich über diese lange Zeit und trotz der vielen künstlerischen Veränderungen immer wieder eingeladen werde. Irgendwer ist da sehr offen in Freiburg! **pd**

Freiburg, Sophie Hunger und Mine, 1. August, ZMF. Zirkuszelt, 19 Uhr

## Wien: Feuchte historische Notenblätter gerettet

Ein Jahr nach dem Wasserschaden im Musikarchiv des Wiener Stephansdoms sind Tausende teils historische Notenblätter gerettet. Einem Team unter Leitung der Musikologin Elisabeth Hilscher von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW) sei es gelungen, die beschädigten Blätter aufzubereiten, teilte die ÖAW jetzt mit. Ein tropfender Wasserhahn hatte die historischen Bestände der Dommusik durchfeuchtet. **dpa**

## Hannover: Kunststreit kommt vor Gericht

Der Streit um das geplante Reformationsfenster des Künstlers Markus Lüpertz für die Marktkirche in Hannover geht vor Gericht. Der Erbe des Architekten Dieter Oesterlen hat Klage gegen den Einbau des Buntglasfensters eingelegt. Der Erbe macht als Inhaber der Urheberrechte geltend, dass das Fenster nicht in die gotische Kirche passe, die von Oesterlen nach dem Krieg wiederaufgebaut wurde. **KNA**